

ZU OVID, FASTI III 798

Im letzten Drittel des dritten Buches der Fasti erzählt der Dichter das αἴτιον zum 17. März (Aufgang des Milvus) und kommt aus diesem Anlaß auf den Sturz des Saturnus durch Jupiter zu sprechen. Die Erzählung beginnt mit V. 796 und lautet in ihren ersten drei Zeilen:

*Saturnus regnis a Iove pulsus erat.
Concitat iratus validos Titanas in arma,
quaeque fuit fatis debita, temptat opem.*

Ein textkritisches Problem wird nur durch den dritten Vers aufgeworfen (798), dessen Überlieferung neben *temptat* (A U P) auch *poscit* bietet (D G B C M). *Temptat*, wohl die lectio difficilior, wird durch die beiden führenden Handschriften, den Petavianus A und den Vaticanus U, vertreten, außerdem durch Ex Ponto III 9,42 gestützt, doch ist auch *poscit* einwandfrei. Wörtlich übersetzt würde der Vers lauten: „Und er (Saturn) sucht (bezw. fordert an) die dem Schicksal (oder: nach Schicksals-

bestimmung) schuldige Hilfe (sc. der Titanen).“¹⁾ Ich habe absichtlich beide Möglichkeiten der Kasusdeutung in *fatis* offen gelassen und versuche nun, beide zu interpretieren. Nach der ersten (Dativ) würde man die Hilfeleistung als eine dem Schicksal „geschuldete“, gleich einer Schuld fällige verstehen müssen, wie es in der bekannten Liviusstelle I 4, 1 heißt: *sed debebatur fatis tantae origo urbis.*²⁾ Aber kann die Hilfe der Titanen als eine fällige Schuld an das Schicksal, d. h. eine durch Schicksalspruch vorherbestimmte³⁾ Leistung der Titanen bezeichnet werden? Wohl wird der Sturz des Saturnus als vorherbestimmt erwähnt Fast. IV 197 f.:

*Reddita Saturno sors haec erat: „Optime regum,
a nato sceptris excutiere tuis“.*

und V 34 heißt es dann folgerichtig:

dum senior fatis excidit arce deus.

Aber eine solche Vorherbestimmung betrifft doch wohl nur schwerwiegende, umwälzende Ereignisse wie die eben erwähnte Enthronung Saturns oder die Rettung Jupiters Fast. IV 206 oder den Weltuntergang Met. I 256 ff., wo Ovid die ihm aus der griechischen Philosophie geläufige Lehre von einer periodischen Weltvernichtung zum Anlaß nimmt, eine Vorherbestimmung des Weltbrandes durch das Fatum zu konstruieren. Darf man eine solche aber auch für den unwesentlichen Umstand jener Unterstützung des Saturnus durch die Titanen annehmen, die überdies, und das ist wohl ausschlaggebend, *erfolglos* verlaufen ist?

Gehen wir nun auf die zweite Möglichkeit ein, die Deutung von *fatis* als Ablativ. Dann stellt sich sofort die Frage nach dem Dativobjekt ein: cui debita? Schon N. Heinse scheint gefühlt zu haben, daß dieses persönliche Objekt notwendigerweise ausgedrückt sein müsse, wenn er statt *fuit* das paläographisch gefällige *sibi* konjizierte. Aber dann bleibt immer noch das lästige *fatis* stehen.⁴⁾ So ergibt sich für die Textkritik die Forderung: Wie bringen wir *fatis* aus dem Text weg und gewinnen gleichzeitig ein sinnentsprechendes Dativobjekt zu *debita*?

Die zwanglose Lösung des Problems ist die Änderung von *fatis* in *fratri*. Denn Saturn (Kronos) ist der jüngste Bruder der Titanen (Hesiod, Theog. 137 τὸς δὲ μὲθ' ὀπλότατος γένετο Κρόνος ἀγκυλομήτης), und wenn er sich nach Helfern umsah, auf deren Unterstützung er Anspruch zu haben glaubte, so waren es seine Brüder.⁵⁾ *Debere* steht zur

1) Die Übersetzung J. G. Frazers (Ausgabe London 1929) "And sought the help that Fates allowed him" entspricht durchaus nicht dem lateinischen Wortlaut (to allow = debere?)!

2) Bei einer Person bedeutet der Dativ „dem Schicksal (Tod) verfallen“ wie Verg. Aen. XI 759 *fatis debitus Arruns*.

3) Die Kommentare erklären demnach auch meist: *fatis debita* = fato destinata, praedefinita.

4) Verg. Aen. VII 120 *fatis mihi debita tellus* setzt Dativ und Ablativ nebeneinander, aber hier ist *fatis* mit Beziehung auf die wiederholt durch Orakel verkündete Schicksalsbestimmung durchaus sinngemäß.

5) Wenn H. Peter in seinem Kommentar z. d. St. schreibt „... der Titanen, der... Brüder des Kronos (daher *opem temptat fatis debitam*)“, begeht er offenbar einen logischen Schnitzer, denn der Umstand, daß Kronos Bruder der Titanen war, kann deren Hilfe nicht zu einer *fatis debita* machen, anders ausgedrückt: das vorliegende Verwandtschaftsverhältnis wäre einem antiken Dichter nie als Fatum erschienen.

Bezeichnung einer verwandtschaftlichen Verpflichtung bei Verg. Aen. XI 63 *solacia debita patri* und Sen. Phaedra 631 *pietate debita fratres colam*, ohne *debere* ist die Verpflichtung zu verstehen bei Ovid Met. V 23 *et nullam quod opem patruus sponsusve tulisti*, wo Cepheus dem Phineus vorwirft, seiner Nichte und Verlobten Andromeda die schuldige Hilfe versagt zu haben; *opem debere* hat Liv. III 47,2 (*Verginius*) *prensare homines coepit et non orare solum precariam opem, sed pro debita petere*. Die etwas befremdliche Wendung *fuit debita* hat bei Ovid ihre präsentische Parallele in Trist. II 516 *materiae minor est debita poena meae*, wo die Umschreibung für *debetur* ebenso steht wie an unserer Stelle für *debebat*⁶⁾. Sie erklärt sich aus dem adjektivischen Charakter des Partizips, das bei Ovid häufig genug als Eigenschaftswort gebraucht wird und in *indebitus* (Ex Ponto I 6, 45) seine negative Entsprechung hat; auch hier steht *est indebita* für *non debetur*.

6) Vgl. auch Verg. Aen. XI 165 f. *sors ista senectae debita erat nostrae* und Aetna 91 *debita (sc. est) carminibus libertas ista.*